

Bischof Knuth gegen Zentralismus

Von esh 29. Januar 2007, 00:00 Uhr

Zufrieden mit den Ergebnissen des Zukunftskongresses der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) haben sich die Delegierten aus Nordelbien geäußert. Synodenpräsident Hans-Peter Streng (Hamburg) bezeichnete die Atmosphäre in Wittenberg als "wahrlich reformatorische Aufbruchstimmung". 300 hochrangige Vertreter der 23 EKD-Mitgliedskirchen hatten bis zum Sonnabend über das im Sommer 2006 vorgelegte EKD-Reformpapier "Kirche der Freiheit" diskutiert.

Kritisch äußerte sich der Schleswiger Bischof Hans Christian Knuth, Vorsitzender der nordelbischen Kirchenleitung, über den teilweise angestrebten "Zentralismus" innerhalb der evangelischen Kirche. "Vor allem die kleinen Landeskirchen wehren sich gegen zwangsweise Zusammenlegungen mit anderen", erklärte Knuth. Umstritten sei auch die Verlagerung von Zuständigkeiten der Landeskirchen auf die Zentrale der EKD. "Wie auch immer man das Ergebnis einschätzt, der lebendige Dialog auf dieser Ebene ist immer zu begrüßen. Und man kehrt mit einigen hoffnungsvollen Ideen und allerdings auch mancher Kritik zurück", lautete das Resümee des Schleswiger Bischofs.

Einer der Referenten war der Hamburger Freizeitforscher Professor Horst W. Opaschowski. Der Chef des B.A.T. Freizeitforschungsinstituts hatte der Kirche empfohlen, bei den Gottesdienstterminen die Sonntagsplanung der Menschen stärker zu berücksichtigen. Das ideale Zeitfenster für Gottesdienstbesuche sei am späten Sonntagnachmittag zwischen 17 und 19 Uhr, sagte er auf dem Zukunftskongress. Der Gottesdienst am Sonntagvormittag sei immer weniger mit der Planung der Menschen vereinbar. Das EKD-Reformpapier sieht unter anderem vor, die Zahl der regelmäßigen Gottesdienstbesucher um sechs Prozent zu erhöhen.
